

Bernhards zur Lippe Lebensende (1224) und seine Darstellung im „Lippiflorium“

Ergänzende Interpretationen

von

Lore Poelchau

Der Tod des Edelherrn Bernhard zur Lippe (1140-1224), des Dünamünder Abtes und nachmaligen Bischofs von Selonien/Semgallen, hat Fragen aufgeworfen, die sehr unterschiedlich beantwortet worden sind. Wenn man in der Forschung heute dazu neigt, sich auf den 30. April 1224 als Datum des Todes und auf Mesothen als Sterbeort festzulegen¹, dann kann die folgende Beobachtung diese Ansicht ergänzen und stützen.

Der Edelherr Bernhard II. zur Lippe war eine bemerkenswerte Persönlichkeit mit einem außergewöhnlichen Lebensweg. Zunächst für die geistliche Laufbahn bestimmt, mußte er als weltlicher Herrscher den väterlichen Besitz in Westfalen übernehmen, heiratete und hatte fünf Söhne und sechs Töchter, führte Kriege und gründete Städte. Als er mit etwa 50 Jahren schwer erkrankte, trat er als Laie in das von ihm gegründete Zisterzienserkloster Marienfeld in Westfalen ein, wo er seine Gesundheit wiedererlangte. Danach übergab er die weltlichen Geschäfte 1194 seinem Sohn Hermann (II.) und ging selbst, wie er es gelobt hatte, als Kreuzfahrer nach Livland. Später wurde er Mönch in Marienfeld und sah Livland erst als 70jähriger 1211 wieder, dieses Mal zum Abt für das Zisterzienserkloster Dünamünde bei Riga gewählt. Sieben Jahre später setzte ihn dann der Rigaer Bischof Albert als Bischof von Selonien und Semgallen ein, auch wenn diese Gebiete südlich und westlich der Düna nur zum geringsten Teil bereits christianisiert waren. Als Abt wie auch als Bischof war Bernhard immer wieder für längere Perioden in Deutschland, reiste herum, um neue Pilger zur Livlandfahrt zu gewinnen, oder amtierte als Weihbischof in verschiedenen Diözesen. Schließlich starb er mit fast 85 Jahren in Livland am Hauptort seines Bistums, Mesothen an der Semgaller Aa.

So wundergläubig wie sein Zeitalter – man denke an die Sammlungen von Wundererzählungen des Caesarius von Heisterbach! – war auch Bernhard zur Lippe selbst. Seine Heilung von schwerer Lähmung der Füße hielt er für die Folge des Gelöbnisses, mit dem er sich verpflichtet hatte, als Kreuzfahrer an

¹ FRIEDRICH BENNINGHOVEN: Der Orden der Schwertbrüder, Köln u.a. 1965, S. 188.

einem Zug in die Mission nach Livland teilzunehmen. Er selbst stellte seine Heilung stets als ein Wunder dar.² Da es noch manche andere wundersame Ereignisse in seinem Leben gegeben hat, scheint eine gewisse Konsequenz darin zu liegen, daß auch von seinem Lebensende eine wunderbare Begebenheit erzählt wird: Als Bernhard gestorben war, habe man seinen Leichnam auf dem Wasserwege nach Dünamünde bringen wollen, um ihn dort in seinem ehemaligen Kloster zu bestatten. Der Dünamünder Abt Robert habe ihn abgeholt und begleitet. Jedoch sei das Schiff in einen Sturm geraten, gekentert und gesunken. Dabei scheint auch Abt Robert ums Leben gekommen zu sein. Der Sarg aber mit Bernhards Leiche sei bei Dünamünde ans Land geschwemmt worden, und Bernhard habe tatsächlich im Kloster Dünamünde seine letzte Ruhe gefunden.

Dies alles wird in einem lateinischen Epos berichtet, das der Lippstädter Magister Justinus um 1260 zu Ehren Bernhards zur Lippe, des Stadtgründers von Lippstadt, verfaßt hat.³ Das „Lippiflorium“ genannte Gedicht feiert in 1026 Versen seinen Helden in einer schlichten, aber korrekten Sprache. Die lateinischen Distichen zeugen von einer vielleicht nicht eleganten, jedoch schulmäßig fehlerfreien Beherrschung des Metrums. Trotz der panegyrischen Tendenz bringt das Gedicht eine Fülle von genauen und verifizierbaren Angaben zur Biographie Bernhards II. zur Lippe. Deshalb hat man die Schilderung von den eigenartigen Umständen seines Todes immer als Nachricht mit Wahrheitsgehalt, nicht als legendäre Erfindung angesehen.

Während Bernhards Todesdatum durch Einträge in den Nekrologien aus Marienfeld und aus Hamburg mit dem 29. bzw. 30. April 1224 festliegt⁴, hat es zum Sterbeort kontroverse Meinungen gegeben. Diese setzen alle bei dem Bericht des „Lippiflorium“ an, das als einzige Quelle über Bernhards Tod, den Transport der Leiche und die schließliche Bestattung in Dünamünde informiert. Die einschlägigen Verse lauten wie folgt (Vers 891-906)⁵:

Mortis fata subit pastor sacer in cathedrali
 Ecclesia, praesul cui fuit ipse datus.
 Ecclesiae Dunemundensis grex hunc tumultandum
 Exquirat, cuius ordine vinctus erat.

895 Lis oritur: corpus hi poscunt hique recusant;

² HEINRICI CHRONICON LIVONIAE, HEINRICH VON LETTLAND: Livländische Chronik, 2. Aufl., bearb. von LEONID ARBUSOW und ALBERT BAUER, Hannover 1955, XV 4.

³ BERND ULRICH HUCKER: Justinus von Lippstadt, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München 1991, Sp. 824 f. – Vgl. dazu DERS.: Das Lippiflorium Justins von Lippstadt, ein Fürstenlob aus dem Jahre 1247, in: Westfälische Zeitschrift 142 (1992), S. 243-246. Der von Hucker vorgeschlagenen Datierung des Gedichts auf das Jahr 1247 kann ich mich nicht anschließen.

⁴ Des Magister Justinus Lippiflorium, hrsg. von EDUARD WINKELMANN, in: Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 11 (Riga 1868), S. 418-496, hier S. 475.

⁵ Das Lippiflorium. Ein westfälisches Heldengedicht aus dem dreizehnten Jahrhundert, hrsg. von HERMANN ALTHOF, Leipzig 1900.

- Obtinet ecclesia iure favente prior:
 Tunc corpus Dunemundensis sacer accipit abbas,
 Impositum puppi per maris alta vehit.
 Tempestas oritur, puppis submergitur, ergo
 900 Abbatem sanctum suffocat unda maris.
 Illius absque mora corpus reperitur, ab undis
 Tollitur; extinctum flet pia turba patrem.
 Pontificis corpus non prima luce repertum
 Pellitur ad litus mane sequente die.
 905 Grex sacer egreditur, processio religiosa
 Suscipit in lacrimis corpora sancta patrum.

Dazu die deutsche Übersetzung:

(891) Der heilige Hirte erduldet das Schicksal des Todes in dem bischöflichen Sitz der Kirche, der er selbst als Bischof gegeben war.

(893) Die Mönchsgemeinschaft von Dünamünde fordert ihn zur Bestattung für sich, in deren Orden er eingebunden war.

(895) Es entsteht ein Streit: Die einen verlangen die Leiche, die andern verweigern sie; die Kirche, die seine erste gewesen war, setzt sich durch und erhält Recht.

(897) Darauf nimmt der heilige Abt von Dünamünde die Leiche in Empfang, läßt sie auf ein Schiff laden und fährt mit ihr über die hohe See.

(899) Ein Sturm erhebt sich, das Schiff geht unter, und also findet der heilige Abt in den Wogen des Meeres den Tod.

(901) Unverzüglich findet man seine Leiche, von den Wellen ans Land getragen. Die fromme Schar beweint ihren verstorbenen Vater.

(903) Die Leiche des Bischofs wird nicht am ersten Morgen gefunden, früh am folgenden Tag erst treibt sie an den Strand.

(905) Die Schar der Mönche kommt aus dem Kloster und nimmt die sterblichen Überreste der beiden heiligen Väter an sich.

Den Versen 891/892 ist zu entnehmen, daß der Bischof in Livland an seinem Bischofssitz gestorben ist. Hier wird mit *pastor sacer* das Hirtenamt des Seelsorgers angesprochen und mit *praesul* seine Stellung in der kirchlichen Hierarchie. Das in *cathedrali ecclesia* muß nicht übersetzt werden mit „in seiner Bischofskirche“, sondern dem mittelalterlichen Sprachgebrauch entsprechend eher mit „am bischöflichen Sitz seiner Kirche“, wobei Kirche sowohl das Kirchengebäude als auch die Kirchengemeinde bezeichnen kann.

Als Sitz des Bischofs von Selonien schien, nach Meinung mancher Historiker, eindeutig nur Selburg in Frage zu kommen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß Bernhard, obwohl er Bischof von Selonien hieß, anscheinend niemals einen Fuß in dieses Gebiet gesetzt hat.⁶ Denn der Stamm der Selen mit

⁶ PAUL JOHANSEN: Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum, in: Westfalen, Hanse, Ostseeraum, Münster 1955, S. 95-160, hier S. 149.

ihrer Hauptburg am linken Ufer der Düna war noch nicht christianisiert, und die Mission konnte in diesem Gebiet noch auf lange Zeit hinaus ihre Wirkung nicht entfalten und sich durchaus nicht mit Unterstützung der Waffen durchsetzen, weil in nächster Nähe die Litauer jederzeit mit Überfällen drohten. Wenn man trotzdem gemeint hat, Selburg habe der Sterbeort Bernhards sein müssen, dann war man vor allem durch den offiziellen Titel „Bischof von Selonien“ beeinflußt, den Bernhard auch in seinem Siegel führte: *Bernardus dei gratia Selonensis episcopus*⁷. Also mußte, so folgerte man, sein Bischofssitz wohl Selburg gewesen sein.

Faktisch konnte Bernhard jedoch nur in einem kleinen Teil Ostsemgallens eingeführt werden. Dort hatten die Semgaller auf ihrer Burg Mesothan an der Semgaller (oder Kurischen) Aa die Deutschen 1219 um Hilfe gebeten und versprochen, sich taufen zu lassen. Allerdings ging es noch eine Weile hin und her, und auch unter den Deutschen selbst gab es Mißhelligkeiten, so daß Papst Honorius III. mit einem Schreiben vom Februar 1222 eingreifen und den Schwertbrüderorden ermahnen mußte, dem Bischof von Selonien die unrechtmäßig okkupierten Güter wieder zurückzugeben.⁸ Bischof Bernhard scheint dann im Herbst 1223 endlich in Mesothan wirklich Fuß gefaßt zu haben, wenn auch nicht mehr für lange Zeit, da er im Frühjahr 1224 starb. Auffälligerweise nennt Heinrich ihn in seiner Chronik stets *episcopus Semigalliae* oder *Semigallorum*, was den realen Verhältnissen vermutlich viel besser entspricht, konstituierte sich sein Bistum doch nur in Semgallen. Bernhards Nachfolger, Bischof Lambert, verzichtete gleich 1226 ganz auf Selonien und war nur noch Bischof von Semgallen.⁹ So ergibt sich als Folgerung, daß Mesothan der Sitz des Bischofs gewesen ist und es nach Bischof Alberts Anweisung auch sein sollte. Das wird durch eine Aussage des Chronisten eindeutig bestätigt¹⁰, und so spricht alles dafür, daß Bernhard zur Lippe in Mesothan gestorben ist.

Eduard Winkelmann, der das „Lippiflorium“ 1868 herausgegeben hat, nahm jedoch Anstoß an den Versen 897 bis 900. Diese schildern, wie der Dünamünder Abt Robert Bernhards Leiche in Empfang nimmt und per Schiff über das Meer nach Dünamünde führt. Als sich ein Sturm erhebt, kentert das Schiff mit dem Sarg und geht unter, wobei auch der Abt von Dünamünde ertrinkt. Winkelmann bemerkt dazu, es sei „ja absolut unmöglich, daß von Selburg nach Dünamünde „per alta maris“ gefahren wird“¹¹, und setzt mit einer Textveränderung an bei Vers 892 *ecclesia, praesul cui fuit ipse datus*. Er konjiziert *natus* statt *datus* und erhält so den Sinn: *ecclesia, praesul cui fuit*

⁷ WINKELMANN (wie Anm. 4), S. 473, Anm. 6.

⁸ HERMANN HILDEBRAND: *Livonica* vornehmlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv, Riga 1887, Nr. 8.

⁹ Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch, Bd. 1 (1093-1300), hrsg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, Reval 1853 (Neudruck Aalen 1967), Sp. 96 f., Nr. 81.

¹⁰ HEINRICH (wie Anm. 2), XXIII 4.

¹¹ WINKELMANN (wie Anm. 4), S. 475.

ipse natus, d.h. in der Kirche, deren Bischof sein Sohn war. Demnach wäre Bernhard in Utrecht oder Bremen gestorben, so daß sich die Heimfahrt über das Meer ganz von selbst ergäbe.

Die Konjektur ist allerdings aus sachlichen wie aus metrischen Gründen verworfen worden¹², und zwar aus metrischen, weil *natus* mit der ersten langen Silbe einen groben Verstoß gegen das daktylische Versmaß ergeben würde. Dem Magister Justinus ist aber solch ein Fehler nicht zuzutrauen, weil er in seinem ganzen Epos die größte prosodische Genauigkeit an den Tag legt. Sachlich spricht gegen Winkelmanns Theorie, daß Bernhard sich wohl sicher zuletzt in Livland aufgehalten hat. Er begegnet in den Quellen letztmalig im August 1223 bei der Belagerung von Fellin¹³, so daß kaum anzunehmen ist, daß er noch im Herbst wieder nach Deutschland gereist ist, wie es Johansen für möglich hält¹⁴. Dagegen spricht eine größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß er seine Güter im Gebiet von Mesothen hat rekuperieren können, zumal sich der Ritterorden 1223 in einer Schwächephase befand.¹⁵ Dann würde sich Bernhard naturgemäß um den Aufbau des bischöflichen Gesindes und Sitzes bemüht haben, wozu in jedem Fall auch die Errichtung einer wenn auch vielleicht ganz provisorischen und schlichten Kapelle oder Kirche gehört hätte. Wenn Winkelmann für den Ausdruck des Justinus „*cathedralis ecclesia*“ das Wort „Domkirche“ benutzt, erweckt er freilich ein ganz falsches Bild.

Der Dünamünder Abt Robert, der die Leiche des Bischofs von Selonien am Bischofssitz abholte, war am 29. März 1224 noch in Neumünster in Holstein anzutreffen, wie aus einer Urkunde hervorgeht.¹⁶ Dennoch könnte er mit den Pilgern Ende April bzw. im Mai 1224 wieder in Livland zurück gewesen sein, so daß daraus das Argument, der Abt müsse die Leiche des Bischofs in Deutschland in Empfang genommen haben, nicht abzuleiten ist. Die im „Lippiflorium“ erwähnten Streitigkeiten über Bernhards Bestattungsort machen es zudem wahrscheinlich, daß die Überführung seiner Leiche nach Dünamünde erst irgendwann im Mai 1224 stattgefunden haben wird.

Die Schwierigkeiten der Interpretation sind im Grunde aus der relativen Ungenauigkeit der Angaben des Justinus im „Lippiflorium“ entstanden. Ihm wird man aber zugute halten müssen, daß ihm jegliche Ortskenntnis von Livland fehlte und daß er die geschilderten Begebenheiten erst im Abstand von mehreren Jahrzehnten zu Papier gebracht hat.

Hält man sich jedoch an Mesothen als den wahrscheinlichen Sterbeort Bernhards und untersucht die geographischen Bedingungen, dann erscheint Winkelmanns Konjektur erst recht überflüssig. Zwar konnte es auf den ersten Blick einleuchtend erscheinen, daß Bernhard in „seiner Bischofsstadt“ Selburg gestorben war. Dieser Hauptort des Stammes der Selen lag an der Düna

¹² JOHANSEN (wie Anm. 6), S. 158.

¹³ HEINRICH (wie Anm. 2), XXVII 2.

¹⁴ JOHANSEN (wie Anm. 6), S. 159.

¹⁵ BENNINGHOVEN (wie Anm. 1), S. 255.

¹⁶ Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch (wie Anm. 9), Sp. 62, Nr. 59.

oberhalb der gefährlichen und gefürchteten Stromschnellen, der sog. Rummel. Das Kentern eines Schiffes auf der Düna mit ihren Strudeln und Sandbänken und einer Flußbreite, die bei Riga fast 1 km beträgt, war daher gut vorstellbar. Allerdings wäre bei einer Überfahrt von Selburg nach Dünamünde eine Fahrt über das Meer und ein Schiffbruch auf offener See völlig ausgeschlossen.

Die Semgaller Aa dagegen ist ein ruhiger, hindernisfreier Fluß, der bis weit hinauf schiffbar war. Auch Mesothen war mit dem Schiff zu erreichen, wie aus dem Bericht des „Chronicon Livoniae“ zu ersehen ist. Dort wird die Fahrt einer Gruppe von Deutschen geschildert, die 1219 zu Schiff auf der Aa nach Mesothen unterwegs war und dabei von den Tervetener Semgallern überfallen wurde. Dabei erlitt der Zisterzienser Segehard, der zum Dienst bei Bischof Bernhard bestimmt war, den Märtyrertod (*missus ad castrum ipsum a Dünemunde in obsequium episcopi Bernardi*).¹⁷

Während ein Schiffbruch auf der Semgaller Aa nicht recht vorstellbar ist, steht es doch fest, daß die Aa im 13. Jahrhundert, anders als in späterer Zeit, noch unmittelbar ins Meer mündete.¹⁸ Das Schiff hätte also, um nach Dünamünde zu gelangen, zunächst aus der Aa auf die See hinausfahren müssen und wäre nach kurzer Seefahrt bei Dünamünde in die Düna eingekehrt. Da könnte es mit Bischof Bernhards Leiche an Bord sehr wohl auf dem Meer in einen Sturm geraten und gesunken sein.

Macht man sich diese Überlegungen zu eigen, die eine einfache und sehr plausible Lösung des Problems darstellen, wären auch die Aussagen des „Lippiflorium“ damit in Einklang zu bringen, und es ließe sich auf so abenteuerliche Konstruktionen verzichten, wie sie die Textkonjektur mit dem Sterbeort Bremen anbietet, die für diesen Fall der mittelalterlichen Wundergläubigkeit etwas viel zumutet und den doch auch ausgeprägten Realitätssinn vernachlässigt. Denn es wäre schon ein kaum glaubhaftes Wunder, wenn der Sarg mit Bernhards Leiche auf dem Weg über die Nord- und die Ostsee schließlich zielgerecht in Dünamünde an Land gekommen wäre.

¹⁷ HEINRICH (wie Anm. 2), XXIII 4.

¹⁸ CARL VON STERN: Beiträge zur historischen Geographie des Ostbaltikums, II: Portus Semigallorum, Riga 1937 (Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts zu Riga, Bd. 6, Nr. 2), S. 23-35.